

Kugelputz-Wettbewerb - die wahre Wahrheit über Boule

(dpa) Einer Ende vergangenen Jahres veröffentlichten Studie der Universität Tirana zufolge, belegt Boule hinter Hallen-Halma und Synchronschwimmen weiter Rang drei unter den weltweit peinlichsten Sportarten. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einem rheumakranken Rentner in Südfrankreich ausgeheckte Spiel konnte seither weder die Neugier der Sportpresse wecken, noch etwas anderes.

Wer mag schon mit ansehen, wie erwachsene Männer - und zunehmend auch Frauen - unablässig Stahlkugeln abwischen ? Nur weil eben akribisch gereinigte Kugeln gleich wieder in den Staub geworfen werden, kann sich das putzige Treiben in die Länge ziehen. Nicht selten dauert ein solches Spektakel eineinhalb Stunden und mehr. Wer den Sieg davonträgt ist für Außenstehende gar nicht und für die Beteiligten nur schwer zu erkennen. Neben der erzielten Sauberkeit der Kugeln gibt angeblich die Größe der verwendeten Reinigungstücher den Ausschlag. Ein nur brillentuchgroßes Sportgerät, das kaum den Handteller bedeckt, gilt unter erfahrenen Spielerinnen und Spielern als Nonplusultra. Unerfahrene Kugelputzer/innen sind unschwer daran zu erkennen, dass sie, getreu dem Motto *Viel hilft viel*, mit kompletten Geschirrtüchern oder gar Badelaken antreten.

Zu den rätselhaften Aspekten einer Boule-Partie zählt auch die Frage, welche der beiden Mannschaften ihre Kugeln zuerst vom Boden aufheben und mit der Reinigungsprozedur beginnen darf. Während hierfür teils gar keine Vorschriften zu bestehen scheinen, entscheidet in anderen Fällen ein kompliziertes Messverfahren, bei dem die Abstände der Kugeln beider Teams vom einem zentralen, bezeichnenderweise *Schweinchen* genannten Referenzobjekt ermittelt werden. Hier kommt das nach dem Putzlappen zweitwichtigste Equipment zum Einsatz: ein Maßband, wie es sonst Dachdecker und Verkehrsunfall-Sachverständige verwenden

Da die Kugeln stets gut gepflegt werden, haben sie eine recht lange Lebensdauer. Diese Tatsache schmälert natürlich den Umsatz der Kugelhersteller, die versuchen, mit einer aggressiven Vermarktungsstrategie gegenzusteuern. Kein Versprechen ist zu windig, um damit die Aktiven nicht alle paar Monate zum Erwerb neuer Kugeln zu bewegen. Mal heißt es, eine revolutionär neue Edelstahl-Legierung verbessere die Staubanhaftung, mal heißt es, eine extrem glatt polierte Oberfläche verringere den Faserabrieb des Putzlappens, mal werden goldfarbene Kugeln angeboten, die, besonders bei weihnachtlichen Putzwettbewerben, über Selbstreinigungskräfte verfügen sollen ; immer keimt bei den Aktiven die Erwartung auf, mit neuen Kugeln auch sportliche Erfolge zu erkaufen. Bizarrerweise bleibt aber das eigentliche Erfolgsgeheimnis, nämlich ein Wischtuch von minimaler Größe, der Mehrheit der Aktiven verborgen. Gänzlich bedeutungslos ist die Qualität der Kugeln allerdings nicht: Denn sollte ein solches Putzobjekt einmal im Wettkampf zerbrechen, darf hernach nur noch das größte Bruchstück abgewischt werden, was in die sichere Niederlage führt.

Zu den fragwürdigen Randerscheinungen des Kugelputzsports gehören auch die kuriosen Verrenkungen, mit denen eben abgewischte Putzobjekte wieder in den Staub geworfen werden. Die Athleten lassen dabei die Kugel gern meterweit über den Boden rollen, wahrscheinlich in der Hoffnung, so besonders viele Schmutzpartikel einzusammeln. Allerdings neigen andere, jugendliche und offenbar von überschüssigen Energien geplagte Putzsportler zu einer besonders perfiden Art, sich des Objekts zu entledigen. Mutwillig schleudern sie die Kugel so, dass sie - statt auf dem Boden - auf einer schon vom Gegner weggeworfenen Kugel landet und letztere dann unter der Wucht des Aufpralls eine gänzlich neue, von Geschehen weit entfernte Position einnimmt. Vermutlich ist Schadenfreude die Triebfeder dieses unsportlichen Verhaltens: Soll der Gegner doch sehen, wie er seine Kugeln wiederfindet...